Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 75 (1982)

Artikel: Jugend im andern Teil Deutschlands (DDR)
Autor: La Roche, Brigitta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

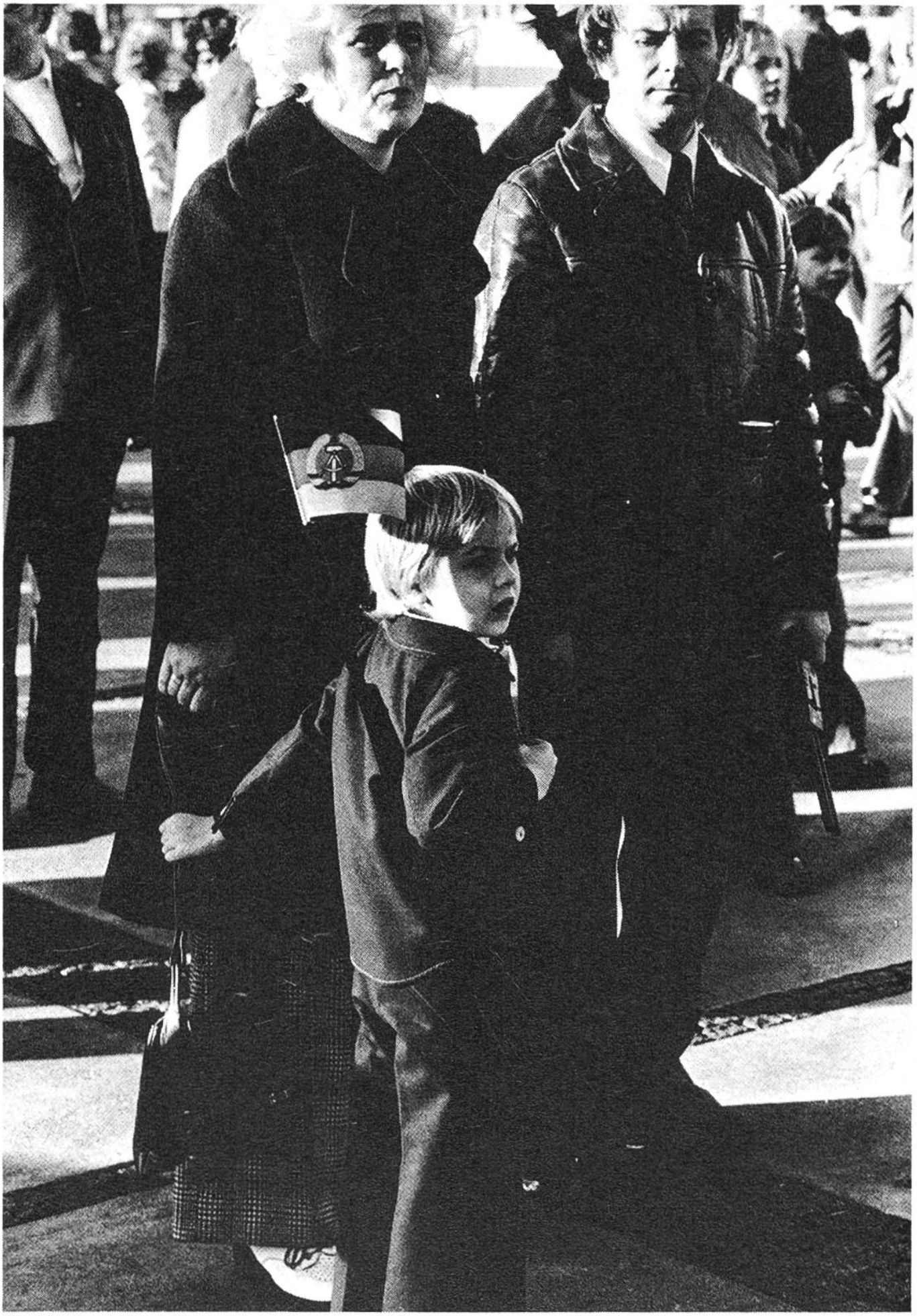
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jugend im andern Teil Deutschlands (DDR)

Kinder der DDR, elf, zwölf und dreizehn Jahre alt, beschreiben in einem Buch ihren Tagesablauf. Sie erzählen von Menschen, Träumen, Wünschen und Enttäuschungen. So entstanden Dokumente unserer Zeit – Spiegelungen einer Wirklichkeit, von der wir sehr wenig wissen: der Kindheit im andern Deutschland.
Wir wollen uns ein paar Auszüge aus diesen Briefen anhören:

Da schreibt Wilma, 13 Jahre:
«Ich stehe um 6.00 mit meiner Schwester auf. Danach waschen wir uns. Inzwischen decke ich für meine Schwester und mich den Frühstückstisch, danach frühstükken wir. Um 6.30 gehen wir zu unsern Eltern, wecken sie und sagen gleichzeitig ‚Auf Wiedersehen'. Um 6.45 gehen wir zum Zug und fahren nach Saalburg zur Schule. Etwa um 13.30 komme ich dann heim. Dann mache ich meine Hausaufgaben und helfe meinen Eltern im Gasthaus. Mon-



tags habe ich noch Kegeltraining, dienstags Gruppenratssitzung, mittwochs Gruppennachmittag, donnerstags Unterricht in der Produktion und sonntags vormittags Wettkampf. Um 18.00 essen wir Abendbrot und von 19.00 bis 20.00 schaue ich fern. Dann gehe ich ins Bett.»

Oder der zwölfjährige Torsten:
«... Besonders wichtig ist für mich meine Uhr, die immer – oder fast immer – genau geht. Ohne Uhr wäre ich bloss ein halber Mensch. Vielleicht bin ich deshalb ein Frühaufsteher.»

Und der 13 Jahre alte André erzählt:
«Um 7.10 geht die Schule los bis um 12.50, anschliessend gehe ich dann essen. Zu Hause lese ich Zeitung und will erst mal gar nichts tun. Aber dann mache ich meine Hausaufgaben. Das geht schnell, weil ich eigentlich keine Zeit habe. Montags habe ich Englisch, mittwochs Handball, donnerstags AG ‚Junge Sanitäter', freitags fahre ich in die Kreisstadt zur AG ‚Theaterspiel'. Das ist immer sehr schön. Normalerweise bin ich dann so ungefähr um 17.00 wieder zu Hause, ausser freitags, da komme ich erst um 18.30. Da hole ich gleich das Holz und die Kohlen. Anschliessend sehe ich fern und esse mit meinen Eltern und meinem Bruder. Um 20.30 gehe ich dann ins Bett, vorher wasche ich mich noch (meistens).»

Was einem an diesen Briefausschnitten besonders auffällt, ist die Disziplin, mit der sich diese Kinder ihren Alltag einteilen müssen. Man wird den Eindruck nicht los, dass da Kinder wie kleine Erwachsene «verplant» werden, um möglichst früh fürs Erwerbsleben trainiert zu sein. Andererseits hat ein so vollbepacktes Tagesprogramm natürlich den Vorteil, dass grosse Langeweile, wie sie bei uns so verbreitet ist, kaum aufkommen kann.
Aber zurück zu den Briefen.

Katrin, 12 Jahre alt, schreibt:
«... Ich helfe meinen Eltern auch sehr oft und gern. Zum Beispiel gehe ich dreimal meistens in der Woche einkaufen, denn meine Mutter hat mit ihrer Schule zu tun. Ich möchte ebenso wie meine Mutter Lehrerin werden oder Tierarzt. Ich will mich zu etwas Hohem vorarbeiten. Ich möchte auch meinen Doktor machen. Ich will noch viel Erfahrungen sammeln.»

Und der zwölfjährige Gerald:
«... Mein Vati ist Taxifahrer und ich sehe ihn, wenn ich Glück habe, in der Woche vielleicht 48 Stunden. So komme ich nie dazu, mich mit ihm mal zu beschäfti-

gen. Er bringt mir öfter mal Geschenke von Fahrgästen mit, da freue ich mich immer. Meine Mutti ist Buchhalterin. Sie hat auch kaum Zeit für mich. Ich habe die Aufgaben, manchmal Staub zu saugen und einkaufen zu gehen, übernommen. Abzutrocknen brauche ich aus Platzmangel in unserer Küche nicht.»

Wilma, 12, schreibt:
«... Ich bin verantwortlich für den Haushalt bei uns zu Hause, denn meine Mutter ist Köchin und hat wenig Zeit. Zu meiner Schwester bin ich auch wie eine Freundin und wie eine kleine Mutti. Denn ich übe mit ihr für die Schule und spiele mit ihr.»

Und Anne-Katrin, 12, schreibt:
«... Zu Hause teilen wir Geschwister uns die Aufträge. Die eine Woche wischt der eine Staub und giesst die Blumen, die andere wiederum fegt die Stube aus und macht die Treppe. Na ja, da gibt es noch so viele Dienste, wie einkaufen, abwaschen usw. Da wir sie aber aufteilen, geht es immer gerecht zu. Ich möchte eine Familie gründen und glücklich mit ihr leben. Ich möchte Arzt werden und ins Erzgebirge ziehen. Ja, das sind meine eigentlichen Pläne.»

Aus diesen Briefen kann man ersehen, wie selbstverständlich die Berufstätigkeit beider Eltern für die Kinder in der DDR ist. Schon früh müssen sie lernen, mitzuhelfen und vieles alleine zu machen, oft auch schon allzu früh und allzu vieles, so dass sehr wenig Platz bleibt für kindliches Spiel und Träumen. Auffallend ist auch, wie sehr sich die Mädchen auf ein berufliches Fortkommen einstellen und keinen Moment daran denken, «Heimchen am Herd» zu werden.
Ein grosses Thema kommt in vielen Briefen zur Sprache, das einen eher befremdet und das doch sehr «ferngesteuert» anmutet:

So lesen wir bei Rocco:
«... Wenn ich abgespannt bin, lege ich mich auf mein Bett und höre Radio. Damit es aber nicht so trocken wird, esse ich Kekse dazu. Aber dann erfährt man auch Böses: Man hört es im Radio oder liest es in der Zeitung, dass die BRD Hetze gegen die DDR herausbringt und in der Zeitung veröffentlicht. Das dürfte man nicht zulassen, denn der nächste Weltkrieg ist der Atomkrieg. Dann ist das Leben zu Ende, und es gefällt mir doch so ...»

und bei Gerald:
«... Ich fürchte mich am meisten vor dem Krieg. Was man da alles schon gehört hat. Wenn dieser ausbricht, wird die von Wissenschaftlern und klugen Köpfen auf-

gebaute schöne Welt vernichtet. Genauso fürchte ich mich vor der Neutronenbombe. Aber wenn ich daran denke, wie gut unsere DDR geschützt wird, geht der Schreck etwas zurück.»

Bei Stefan heisst es:
«... Ich denke oft an all das Glück der Menschen unseres Landes und der anderen sozialistischen Länder. Ich denke auch an die Befreiung von Angela Davis und Luis Corvalan und an die Befreiung all derer, die für den Sozialismus gekämpft haben. Ich denke an unsere sichere und frohe Zukunft. Aber ich denke nicht nur an mich und die anderen glücklichen Menschen eines sozialistischen Staates, sondern auch an diejenigen, die für das Glück eines jeden kämpften und auch heute kämpfen. Darüber muss jeder einmal nachdenken.»

Diese Sätze riechen verdächtig nach Vater Staat und gutgelernter Lektion! Zu einem zwölfjährigen Menschen wollen sie jedenfalls nicht so recht passen: Alles klingt ein wenig unecht. Aber von klein auf an die riesige Propagandamaschine des Staates gewöhnt, bleibt mit der Zeit eben doch etwas hängen.

Hören wir uns zum Schluss noch ein paar Zeilen an, die uns sicher näherstehen und die eigentlich auch ein Schweizer Kind geschrieben haben könnte:

«... Meine grösste Angst ist, dass meine Eltern sich scheiden lassen könnten, was hoffentlich nie vorkommen wird, denn sie verstehen sich immer noch ganz ausgezeichnet. Aber man weiss ja nie, wie lange das dauert. Am liebsten zeichne ich und spiele ich und tue lachhaftige Dinge, und ich möchte mich bessern.»

Oder: *«... Wenn es draussen regnet und stürmt und ich im warmen Bett liege am Abend, ein gutes Buch und Ruhe zum Lesen habe, fühle ich mich gut. Da denke ich mir zum Beispiel aus, was ich täte, wenn ich Direktor wäre. Dann würde ich es so einrichten, dass sich auch die Lehrer bei der Essenausgabe hinten anstellen müssen und keine gesonderten Teller bekommen. Oder ich würde den Lehrern sagen, dass sie nicht so streng zu sein brauchten. Überhaupt würde ich den Erwachsenen sagen, sie sollten sich nicht so grosstun vor den Kindern. Mir würde ich empfehlen, keine Hemmungen vor Mädchen in verschiedenen Situationen zu haben. Dann würde ich noch gerne zaubern können und aus mir einen vollkommenen Menschen zaubern.»* (Ralf, 13 Jahre)

Brigitta La Roche